

**Zeitschrift:** Baselbieter Heimatblätter  
**Herausgeber:** Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland  
**Band:** 81 (2016)  
**Heft:** 4

**Artikel:** mit aller handt schreynerwerckh in taglohn verdient : Taglohnarbeit der Schreiner auf der Burg Pfeffingen im 16. Jahrhundert  
**Autor:** Plüss, Rebekka  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-860419>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Fasnacht und städtische Gesellschaft in Basel 1923–1998. Basel 1998, S. 101–112.  
 Reiterer, Albert F.: Soziale Identität: Ethnizität und sozialer Wandel. Zur Entwicklung einer anthropologischen Struktur. Frankfurt am Main 1999.  
 Schneider, Arnold: Verse und Zeedel. In: Meier, Eugen A. (Hg.): Die Basler Fasnacht. Geschichte und Gegenwart einer lebendigen Tradition. Basel 1985, S. 293–303.  
 Sitzler, Susanne: Grüezi und willkommen. Die Schweiz für Deutsche. 5. aktualisierte Auflage. Berlin 2009.  
 Suter, Rudolf (Hg.): Basler Stadtbuch. Basel 1986.  
 Uzawa, Masako S.: Do You Speak Schwitterdütsch? In: Dicks, Dianne (Hg.): Ticking Along Too. Stories about Switzerland. Riehen 1993, S. 30–33.

Rebekka Plüss

## ***mit aller handt schreynerwerckh in taglohn verdiendt*** **Taglohnarbeit der Schreiner auf der Burg** **Pfeffingen im 16. Jahrhundert<sup>1</sup>**

### **1 Einleitung**

*Mein Jos Betzen, burgers unnd schreyners  
 zû Rheynfelden, was ich vonn sannct  
 Gertruten tag denn 17. Martii anno etc.  
 71 bis sonntags denn 7. Novembris anno  
 etc. 74 an dem bauw Pfeffing mit aller  
 handt schreynerwerckh in taglohn ver-  
 diendt...*

So beginnt die Lohnrechnung eines Schreinermeisters aus Rheinfelden und seiner Gesellen. Sie kam zustande im Zusammenhang mit einem Umbau der Burg Pfeffingen in den Jahren 1566 bis 1574. Pfeffingen war zu dieser Zeit eine Landvogtei des Fürstbistums Basel. Der damalige Vogt gab mit einem Rechnungsbuch bei seinem *fürsten und herren* Rechnung über die Kosten der Bautätigkeit.

ten. In das Buch eingebunden ist die oben erwähnte detaillierte Lohnabrechnung. Darin wurden wöchentlich die bezogenen Tagelöhne des *maisters* und seiner *diener* aufgeführt. Wir erfahren, an welchen Tagen wie viele Schreiner tätig waren und wie viel sie für ihre Arbeit verdienten. Was lässt sich nun aus dieser einfachen Lohnaufstellung herauslesen? Gemäss einem Ansatz von Rippmann sind «viele Arbeitsschritte nötig, um dem spröden Material brauchbare Datenreihen und schliesslich durch Interpretation «Geschichten» zu entlocken.»<sup>2</sup> Die vorliegende Arbeit hat genau dies zum Ziel. Die Fragestellungen ergeben sich dabei aus der Rechnung selbst. Es ist nahezu unmöglich, mit einer übergeordneten, grossen Fragestellung an Quellen dieser

<sup>1</sup> Grundlage dieses Artikels bildet meine Seminararbeit, die am Historischen Seminar der Universität Zürich unter der Leitung von Prof. Dorothee Rippmann und Prof. Stefan Sonderegger im HS 2015 und FS 2016 entstand. Der Titel des Seminars lautete *Zählen–Rechnen–Schreiben im Mittelalter. Lebensalltag im Spiegel pragmatischen Schriftguts*.

<sup>2</sup> Rippmann, Dorothee: Leben, Arbeit und materielle Kultur im Lichte pragmatischer Schriftlichkeit in der Schweiz, in: Gudrun Gleba/Niels Petersen (Hg.): Wirtschafts- und Rechnungsbücher des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Formen und Methoden der Rechnungslegung: Städte, Klöster, Kaufleute, Göttingen 2015, S. 252.

Art heranzutreten.<sup>3</sup> Vielmehr müssen wir nach einer ersten Prüfung des Aussagewertes der Quelle passende Fragestellungen entwickeln und diese mit einem «vergleichenden Blick» auf bereits bestehendes Wissen ergründen.<sup>4</sup> Im Laufe der Analyse ergaben sich unter anderem folgende Forschungsfragen: Wie sind die Löhne im Vergleich mit bereits vorhandenen Lohnangaben dieser Zeit zu sehen? Was erfahren wir über die Organisation der Arbeit auf einer Baustelle und über die Gesellenwanderung? Wie passt dies zu bereits gewonnen Erkenntnissen in der Forschungsliteratur? Den methodischen Leitfaden bildet dabei, wie angedeutet, ein von Rippmann kürzlich verfasster Artikel.<sup>5</sup> Die Arbeit von Hess und Loescher fasst die Geschichte des Berufsstandes der Schreiner für die Stadt Basel sehr detailliert unter Beizug zahlreicher Quellen zusammen.<sup>6</sup> Obwohl Pfeffingen nicht zum baselstädtischen Gebiet gehört, enthält ihr Buch viele für diese Arbeit interessante Informationen. Schulz,<sup>7</sup> Fouquet,<sup>8</sup> und Fleischmann<sup>9</sup> haben zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Baubetrieben grundlegende Arbeiten verfasst, die ich für den Vergleich herbeizog. Es galt zu-

erst, die Rechnung zu transkribieren, wobei ich an die von Rippmann transkribierten ersten vier Seiten anschliessen konnte. Eine weitere Stütze für das Transkribieren lag in der Rechnung selbst. Der *maister* (oder ein beauftragter Schreiber) hatte seine Lohnbezüge sehr sorgfältig und in einheitlicher Form, sowohl äusserlich als auch in syntaktischer Hinsicht, nahezu tabellarisch aufgelistet. Dies führte dazu, dass ich eine Standardseite einrichten konnte und nur die jeweils ändernden Daten (wie zum Beispiel das Datum, oder die Anzahl Werk- oder Feiertage) eintragen konnte. Natürlich gab es dennoch immer wieder Abweichungen von der Norm, die es sorgfältig zu überprüfen galt. Ein Ziel dieser Arbeit ist es, die vorgeschlagene Methodik von Rippmann mit den technischen Mitteln der Computerlinguistik zu kombinieren. Die Transkription der Rechnung habe ich so aufbereitet, dass danach das Extrahieren gewünschter Metadaten automatisch möglich war. Diese Arbeit möchte darum auch die Frage stellen, wie gewinnbringend dieses Vorgehen bei der Analyse mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Verwaltungsquellen sein kann. Geschrieben habe ich die Transkription mit dem Programm TUSTEP. Gleichzeitig habe ich die Rechnung mit «Tags» versehen.<sup>10</sup> Dabei habe ich Daten direkt getaggt, wie zum Beispiel Löhne, Daten und Werkstage, jedoch auch Beziehungen. Wenn beispielsweise Passagen, die dieselbe Woche betreffen, mit einem Tag umrahmt werden, können alle erhaltenen Löhne und geleisteten Werkstage pro Woche in eine Tabelle extrahiert werden. Ich konnte so die Metadaten für meine Auswertungen gewinnen. Zudem war es mir dadurch auch möglich, die Transkription

<sup>3</sup> Vgl. ebd., S. 210.

<sup>4</sup> Vgl. ebd., S. 210f.

<sup>5</sup> Vgl. ebd.

<sup>6</sup> Vgl. Hess, Stefan/Loescher, Wolfgang: Möbel in Basel. Kunst und Handwerk der Schreiner bis 1798, Basel 2012.

<sup>7</sup> Schulz, Knut: Handwerksgesellen und Lohnarbeiter. Untersuchungen zur oberrheinischen und oberdeutschen Stadtgeschichte des 14. bis 17. Jahrhunderts, Sigmaringen 1985.

<sup>8</sup> Fouquet, Gerhard: Bauen für die Stadt. Finanzen, Organisation und Arbeit in kommunalen Baubetrieben des Spätmittelalters, Städteforschung, Köln 1999.

<sup>9</sup> Fleischmann, Peter: Das Bauhandwerk in Nürnberg vom 14. bis zum 18. Jahrhundert, Bd. 38, Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg, Neustadt/Aisch 1985.

<sup>10</sup> Dies bedeutet, bestimmte Daten werden gekennzeichnet bzw. mit einem Tag markiert. Vgl. dazu auch Abbildung 1.

in einer einheitlichen Form darzustellen. Dank der sich ständig wiederholenden Syntax,<sup>11</sup> konnte ich mehrheitlich mittels Mustererkennung automatisch taggen. Des Weiteren habe ich mir einen Überblick über das ganze Rechnungsbuch verschafft<sup>12</sup> und weitere Teilpassagen transkribiert.<sup>13</sup> Nach der historischen Einbettung folgt im ersten Teil eine ausführliche Beschreibung der Quelle. Danach gehe ich einigen Fragen, die bei der Studie der Quelle auftauchten, genauer nach. Dies in den Themenbereichen Schreinerhandwerk, Löhne und Gesellenwandern.

13. Jahrhundert kam es zu einer Teilung der Linie Thierstein in die von Thierstein-Farnsburg und Thierstein-Pfeffingen.<sup>17</sup> Die Burg wurde der ständige Wohnsitz der Grafen von Thierstein-Pfeffingen.<sup>18</sup> Während des 14. und 15. Jahrhundert kam es immer wieder zu Konflikten mit der Stadt Basel und zu insgesamt vier Belagerungen.<sup>19</sup> Im Jahre 1519 starb mit Graf Wilhelm das Haus Thierstein-Pfeffingen aus<sup>20</sup> und das Schloss Pfeffingen wurde in das Fürstbistum Basel eingegliedert. Der Bischof setzte auf Pfeffingen fortan Landvögte ein und diese liessen an der Burg

```
.3      <titell>werckhtag in anzung</titell>
.4      <titelr>feiertag in anzung</titelr>
.5      <wo>
.6      <maister>
.7      <wtagn>6</wtagn>.tag.
.8      <ftagn>1</ftagn>.tag.
.9      <br/> Item <datum>vom sonntag den 9. Septembris bis sonntags den 16.
        Septembris anno etc. 71</datum><dat>1571.09.09-1571.09.16</dat> ich, der
        maister 6 tag, th#;out <lohn>1_lb.</lohn>
.10     </maister>
.11     <diener>
.12     <wtagd>12</wtagd>.tag.
.13     <ftagd>2</ftagd>.tag.
.14     <br/> Unnd dann hab ich noch ain diener angestellt also sie
        zwei<anzdiener>2</anzdiener> 12 tag , th#;out <lohd>1_lb_16_s.</lohd>
.15     </diener>
.16     </wo>
.17     <wo>
.18     <maister>
.19     <wtagn>5</wtagn>.tag.
.20     <ftagn>2</ftagn>.tag.
```

Abb. 1: Ausschnitt aus der mit TUSTEP getaggen Transkription.

## 2 Historischer Kontext

Die Burg Pfeffingen liegt auf dem Blauen südlich von Aesch.<sup>14</sup> Gebaut wurde sie im 11. Jahrhundert, wenn nicht sogar früher.<sup>15</sup> Ende des 12. Jahrhunderts erbten die Grafen von Thierstein Rechte im Birstal und damit auch an der Burg Pfeffingen.<sup>16</sup> Im

–sie war wohl auffällig geworden durch die langen Konflikte –Restaurierungsarbeiten vornehmen.<sup>21</sup> Unter diesem Aspekt ist die Entstehung des Rechnungsbuches, welches unter anderem die Schreinerrechnung enthält, zu sehen. Der Vogt auf Pfeffingen weist damit die ausgegebenen Beträge für die Burgrestaurierung gegen-

<sup>11</sup> Die Syntax besteht selten aus ganzen Sätzen, sondern mehrheitlich aus Satzfragmenten.

<sup>12</sup> Vgl. Tabelle 1.

<sup>13</sup> Insbesondere neue Rechnungsperioden, einleitende Titelseiten oder die Seite, auf welcher die Ausgaben für *tischmacher* und *schreyner* zusammengefasst wurden.

<sup>14</sup> Vgl. Meyer, Werner: Burgen von A bis Z. Burgenlexikon der Regio, Basel 1981, S. 113.

<sup>15</sup> Vgl. ebd., S. 114.

<sup>16</sup> Vgl. Hälgi-Steffen, Franziska: Thierstein [Tier-

stein], von, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Bd. 12, Basel 2013.

<sup>17</sup> Vgl. ebd.

<sup>18</sup> Vgl. Meyer: Burgen von A bis Z, S. 115.

<sup>19</sup> Vgl. ebd., S. 115f.

<sup>20</sup> Vgl. Bärlocher, Toni: Vom Mittelalter bis zum Zweiten Weltkrieg, in: Einwohnergemeinde Pfeffingen (Hg.): Kreuz und quer durch Pfeffingen, Liestal 2011, S. 155.

<sup>21</sup> Vgl. Meyer: Burgen von A bis Z, S. 117.



über seinem *gnedigen fürsten und herren*, dem Bischof aus. Anscheinend wird 1571 vor allem ein neuer Wohntrakt gebaut.<sup>22</sup> Welches war nun die wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Situation in der Vogtei Pfeffingen um 1566 bis 1574? Der Zeitraum fiel auf den Anfang einer Kälteperiode, der sogenannten kleinen Eiszeit.<sup>23</sup> Das bedeutete kalte Frühjahre, nass-kalte Sommer und in der Folge Ernteausfälle und häufige Lebensmittelteuerungen.<sup>24</sup> Die Herrschaft des Fürstbistums Basels schwächelte seit der Reformation vor allem in geistlichen Belangen. Die Gemeinden setzten ihre reformierten Pfarrer im Amt Birseck und im Amt Pfeffingen selbst ein.<sup>25</sup> Der Fürstbischof Jakob Christoph Blarer von Wartensee (1575–1608) versuchte um 1580 die Messe wieder einzuführen und traf dabei insbesondere auch in Pfeffingen auf Widerstand gegen die Rekatholisierung.<sup>26</sup> Die bereits erwähnte schwierige wirtschaftliche Situation half ihm jedoch, denn Katholiken profitierten von seinem Kornspeicher und so schwand der Widerstand.<sup>27</sup> Dennoch gab es in der Vogtei Pfeffingen weiterhin Anhänger des reformierten Glaubens.<sup>28</sup> Politisch gesehen trat die Stadt Basel immer wieder als Vermittlerin zwischen dem Fürstbischof und

seinen Untertanen auf. Insbesondere gab es um 1566 Widerstand gegen eine vom Kaiser erhobene Steuer, welche von den Bistümern zu erbringen war. Der damalige Fürstbischof Melchior von Lichtenfels (1554–1575) wollte diese mehrheitlich auf seine Untertanen umwälzen.<sup>29</sup>

Es war also wirtschaftlich und klimatisch eine schwierige Zeit. Aber auch in gesellschaftlicher und politischer Hinsicht hatte die Reformation insbesondere in der Landvogtei Pfeffingen zu Konflikten zwischen Obrigkeit und Untertanen geführt.

### 3 Die Quelle

#### 3.1 Kontextualisierung

Die Quelle befindet sich im Staatsarchiv Basel-Landschaft in Liestal.<sup>30</sup> Sie ist im alten Archiv im Bereich Akten der Herrschaft Pfeffingen abgelegt und wird im Bibliothekskatalog mit *Bau der Ziegelscheune in Aesch und Renovation von Schloss Pfeffingen* beschrieben. Es handelt sich um eine Akte, genauer um ein Baurechnungsbuch. Die Lohnrechnung, welche diese Arbeit behandelt, ist, wie erwähnt, Teil dieses Buches. Es enthält originale Abrechnungen zu Ausgaben für den Umbau der Ziegelscheune in Aesch und der Burg Pfeffingen zwischen 1566 und 1574. Die Akte befand sich ursprünglich im fürstbischöflichen Archiv, welches 1815 durch die Beschlüsse beim Wiener Kongress aufgelöst wurde. Bis 1832 befand sich das Buch danach im baselstädtischen Archiv und nach der Kantonsteilung wurde es den Archivbeständen des jungen Kantons Basel-Landschaft

<sup>22</sup> Vgl. ebd. Der *neiiwe bau* wird auch im Rechnungsbuch erwähnt.

<sup>23</sup> Vgl. Anna C. Fridrich/Albert Schnyder: *Nah dran, weit weg: Geschichte des Kantons Basel-Landschaft*, Bd. 3: Arbeit und Glaube: 16. bis 18. Jahrhundert, Liestal 2001, S. 234.

<sup>24</sup> Vgl. Pfister, Christian: *Kleine Eiszeit*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 7, Basel 2008.

<sup>25</sup> Vgl. Fridrich, Anna C.: *Die Reformation*, in: Anna C. Fridrich/Albert Schnyder (Hg.): *Arbeit und Glaube: 16. bis 18. Jahrhundert*, Bd. 3, Liestal 2001, S. 144f.

<sup>26</sup> Vgl. Fridrich: *Die Reformation*, S. 157.

<sup>27</sup> Vgl. ebd., S. 158.

<sup>28</sup> Vgl. ebd., S. 159.

<sup>29</sup> Vgl. Berner, Hans: *Die gute correspondenz. Die Politik der Stadt Basel gegenüber dem Fürstbistum Basel in den Jahren 1525-1585* (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 158), Basel 1989, S. 116ff.

<sup>30</sup> Staatsarchiv Basel-Landschaft (StABL): AA1010; L114B; 648; Nr.284/II.

zugeteilt.<sup>31</sup> Verschiedene Papierlagen und die Schriften mehrerer Schreiber deuten auf unterschiedliche Verfasser des Rechnungsbuches hin. Das Buch befand sich wohl in der Obhut des damaligen Landvogts Werner von Flachslandt,<sup>32</sup> bis er es am Ende des Baus an den Fürstbischof übergab. Wo genau die einzelnen Teile verfasst und wann und wie sie zusammengeführt wurden, ist schwierig zu ergründen. Auch die Frage, ob die Schreinerrechnung vom Schreinermeister selbst oder nach dessen Angaben<sup>33</sup> von einem Schreiber aufgesetzt wurde, kann nicht definitiv geklärt werden. Die Schreinerrechnung wurde als einzige Abrechnung der verschiedenen Handwerksarbeiten auf dem Bau auf zwei separaten Lagen von einer sonst nicht bezeugten Hand niedergeschrieben. Dies deutet darauf hin, dass der Schreinermeister sie selbst verfasste oder zumindest er und nicht der Landvogt den Auftrag für die Verschriftlichung gab. Empfänger der Schreinerrechnung war wohl der Landvogt. Diesem wiederum oblag die Verantwortung, über seine Einnahmen und Ausgaben gegenüber dem Fürstbischof Rechenschaft abzulegen.

### 3.2 Äussere Beschreibung

Die gesamte Baurechnung erscheint als dickes Buch in gutem Allgemeinzustand. Zwölf einzelne Lagen aus Papier wurden mit Pergamentschnipseln und Schnur zusammengebunden. Das ganze Buch ist 3 cm dick und ungefähr in A4-Format. Die Seiten wurden relativ grosszügig beschrieben, einige wurden leer gelassen. Die Schreinerrechnung befindet sich, wie erwähnt, auf zwei eigenen Lagen, welche

in das ganze Rechnungsbuch eingebunden wurden. Sie bestehen aus 57 beschriebenen und 7 leeren Seiten. Im ganzen Dokument sind es 276 beschriebene und 32 leere Seiten. Fünf bis sechs verschiedene Hände sind über die verschiedenen Lagen auszumachen. Wobei eine Hand<sup>34</sup> über das ganze Buch immer wieder Streichungen und Korrekturen vornimmt. Gut möglich, dass dies die Hand des Landvogts ist. Ob die Schreinerrechnung eine Abschrift ist von kleineren Notizen lässt sich wie erwähnt nicht definitiv eruieren. Die Regelmässigkeit und bestimmte Schreibfehler<sup>35</sup> deuten darauf hin, dass mehrere Seiten auf einmal aufgeschrieben und nicht jeweils jede Woche einzeln nachgetragen wurde. Zudem finden sich im Buch teilweise kleinere Notizzettel,<sup>36</sup> jedoch nicht in der Schreinerrechnung. Die Schrift ist sehr sauber, regelmässig und gut leserlich. Sie unterscheidet sich zudem eindeutig von den anderen Schriften des Dokuments. In der Tabelle 1 sind neben einer inhaltlichen Übersicht auch die verschiedenen Hände, Lagen und die Anzahl Seiten aufgeführt.

### 3.3 Inhalt

#### 3.3.1 Das Rechnungsbuch

Auf dem äusseren Umschlag erfahren wir, dass es sich um einen Beleg des *Hanns Werharts von Flachslandt, vogt uff Pfeffingen* handelt, der seinem fürs-

<sup>31</sup> Das Kürzel AA in der Signatur bedeutet, dass es aus dem Stadtbasler Archiv übernommen wurde.

<sup>32</sup> Die Schreibweise seines Namens wird weiter unten diskutiert.

<sup>33</sup> Vielleicht mit Notizzetteln.

<sup>34</sup> Mit grösster Wahrscheinlichkeit Hand B (vgl. Tabelle 1).

<sup>35</sup> Zum Beispiel ist das Enddatum von zwei Wochen fälschlicherweise dasselbe.

<sup>36</sup> Zur Zettelwirtschaft vgl. beispielsweise Harion, Dominic: Varianz und Homogenisierung. Sozio-pragmatische Aspekte serieller Quellen der Frühen Neuzeit, in: Gudrun Gleba/Niels Petersen (Hg.): Wirtschafts- und Rechnungsbücher des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Formen und Methoden der Rechnungslegung: Städte, Klöster, Kaufleute, Göttingen 2015, S. 258.

ten und herren Auskunft gibt über alles meines usgebens von anno sechzig sechs biß uff anno sibenzig von wegen des buws Pfeffingen und ziegelscheuwren zu Esch. Etwas versteckt findet sich ein innerer Umschlag, der auf ähnliche Weise den zweiten Teil der Baurechnung wie folgt einleitet:

*Mein Johann [W...dten] von Flachslandts Vogts zu Pfeffingen dem Schlossbauws darselbygen belangendt von sanct Gertruten tag den 17. Martii anno etc. 71 anfang und gewerkt bis den 7. Novembris anno etc. 74.*

Die Schreibweisen des Vornamens des Vogts differieren.<sup>37</sup> Die jeweils am Ende der zwei Rechnungsperioden<sup>38</sup> angebrachten Unterschriften sind jedoch in ihrer Ähnlichkeit nicht zu verkennen.<sup>39</sup> Da die Umschläge von zwei verschiedenen Händen geschrieben wurden, ist klar, dass der Vogt sie nicht selbst verfasst hatte und dies zu der unterschiedlichen Namensschreibung führte.

Was der äussere und innere Umschlag schon andeuten, wird bei genauerem Durchsehen eindeutig: Die Abrechnung des Baus geschah in zwei Etappen. Die erste Periode erstreckte sich von 1566 bis 1570. In diese Periode fällt auch der Bau der Ziegelhütten, welcher die ersten Seiten des Rechnungsbuches behandelt. Für den Umbau des Schlosses Pfeffingen finden sich unter anderem Ausgaben für: *steingruben, schmid, zimmerman, was verzollt ist worden, tag anzung*,<sup>40</sup> *was den zieglern ge-*

*liffert*. Dies ist immer dem Titel zu entnehmen, der meistens wie folgt aufgebaut ist: *Usgeben [Art der Ausgabe] von wegen des buws pfeffingen*.<sup>41</sup>

Auf der letzten Seite der ersten Periode wurde von einer anderen Hand zusammengerechnet, was der *bischoff (...) dem vogt schuldig*.<sup>42</sup> Die Zeitspanne ist wie auf dem äusseren Umschlag mit *vonn anno etc. 66 biss uf [...] 70* angegeben. Am Schluss befindet sich eine Unterschrift des Vogts.<sup>43</sup>

In der zweiten Periode folgt nach dem oben erwähnten Umschlag zuerst das *einnemen gelt*. Danach werden alle Ausgaben für die verschiedenen Arbeiten jeweils unter dem Titel

*Usgeben gelt den [Handwerker oder Art der Arbeiten]*

zusammengefasst. Unter anderem für *maurer, zimmerleiten, ziegler, tischmacher und schreyner, schlosser, glaser, allerhandt*. Dabei interessiert vor allem die Zusammenfassung der *tischmachern und schreynern*. Der Betrag des Ausgabenpostens stimmt mit dem Gesamtbetrag am Schluss der für diese Arbeit relevanten detaillierten Schreinerrechnung überein. Nach diesen Zusammenfassungen folgen detaillierte Rechnungen. Als erste direkt die Schreinerrechnung. Danach folgen weitere Detailrechnungen.

Tabelle 1 fasst den Aufbau und Inhalt des ganzen Rechnungsbuches zusammen. Die Buchführung wurde im Buch detailliert auf Wochenbasis vorgenommen und anschliessend zu Beginn der jeweiligen Rechnungsperiode in Form eines

<sup>37</sup> Vgl. auch das Wappenbuch der Stadt Basel, Stammbaum derer von Flachslanden, von Aug. Burkhardt: Hinweis auf *Hans Werner von Flachslanden, Vogt auf Pfeffingen (1544–gest. 1607)*.

<sup>38</sup> Vgl. Abbildungen 2 und 3.

<sup>39</sup> Er unterschreibt zweimal mit *Hans Wernhart von Flachslandt*. Diese Unterschrift findet sich so auch auf weiteren Dokumenten in dieser Lage.

<sup>40</sup> Gemeint ist damit die Verköstigung.

<sup>41</sup> Oder ähnliches.

<sup>42</sup> Das ist wohl so zu erklären, dass der Bischof dem Vogt eine Anzahlung machte zu Beginn der Bauarbeiten. Diese Summe wurde zu Beginn einer Rechnungsperiode als Einnahmeposten verbucht. Am Schluss wurden diese Einnahmen von den Ausgaben abgezogen und übrig blieb, *was der bischoff dem vogt schuldig*.

<sup>43</sup> Vgl. Abbildung 2.

Periode 1566 bis 1570				
Anzahl Seiten*	Inhalt	Hand	Auf Lage(n)	Tran- skription
1 (1)	Äusserer Umschlag. (Titel: <i>Rechnung</i> )	A	1	p. 0
1 (1)	Einnahmen zum Bau der Ziegelhütte und des Schloss Pfeffingen.	B	1	
18 (2)	Ausgaben für den Bau der Ziegelhütte Aesch.	A	1	
24	Diverse Ausgaben für den Bau Schloss Pfeffingen ( <i>dem mais- ter, von wegen den steingruben, dem schmid, dem zimerman, tag anzung, ...</i> ).	A	1	
1 (7)	Zusammenfassung der ersten Rechnungsperiode. Angesprochen wird die Obrigkeit und diese ist ( <i>schuldig dem vogt...</i> ) Schluss: Unterschrift Vogt (siehe Abbildung 2)	B	1	
Periode 1571 bis 1574				
Anzahl Seiten	Inhalt	Hand	Auf Lage(n)	Tran- skription
1 (1)	Innerer Umschlag. (Titel: <i>Rechnung</i> )	C	2	p. 00
5	Alle Einnahmen (Titel jeweils: <i>Einnemen gelt</i> ).	C	2	
1	<i>Was mein gnädiger fürst und herr nach Zusammenzäh- lung der Ausgaben für den Bau an den ziegelhütten zu Aesch und bauwes zu Pfeffingen mir (...) schuldig</i> (366 Pfund).	C	2	
15	<i>Ausgeben gelt den maurern und steinmetzen.</i>	D	3	
9	<i>Ausgeben gelt den zimerleiten.</i>	D	3, 4	p. 00a (8. Seite)
3	<i>Ausgeben gelt den ziegler.</i>	D	4	
1	<i>Ausgeben gelt den tischmachern und schreynern.</i>	D	4	p. 00b
11	<i>Ausgeben gelt den schlossern.</i>	D	4	
7	<i>Ausgeben gelt den schmiden.</i>	D	4	
7	<i>Ausgeben gelt für allerhandt, (...), den gläsern...</i> Es handelt sich wohl um Zusammenfassungen (eine pro Seite), denn die Beträge sind hoch.	D	5	
3 (1)	<i>Ausgeben gelt den [Hä...].</i>	D	5	
4 (1)	<i>Ausgeben gelt umb allerhandt (...).</i>	D	5	
63 (7)	Vor allem <i>frondienst mitt ross und wagen.</i>	D	5, 6, 7, 8	
<b>57 (7)</b>	<b>Detaillierte Schreinerrechnung.</b>	<b>E</b>	<b>9, 10</b>	<b>p. 1–p. 57**</b>
1 (1)	Umschlag (Titel: <i>Rechnung</i> ).	C	11	
1 (1)	<i>Einnemen gelt nichts.</i>	C	11	
39 (1)	Titel: <i>Ausgeben gelt erstlich den maureren und steinmezen, dem zimerman, dem ziegler, dem schlosser, dem schmid, dem glaser, allerhandt (...), frondienst den ross und wagen.</i>	C	11, 12	
1	Viel Text mit jeweils hohen Beträgen.	C und A	12	
2 (1)	Viel Text mit jeweils hohen Beträgen. Schluss: Unterschrift Vogt (siehe Abbildung 3)	B***	12	

Tabelle 1: Überblick über das ganze Rechnungsbuch.

\* In Klammer jeweils die verbleibenden leeren Seiten.

\*\* Auszüge daraus (p. 1, p. 2, p. 25 und p. 57) vgl. Abbildungen 4 – 7.

\*\*\* Oder eine neue Hand.



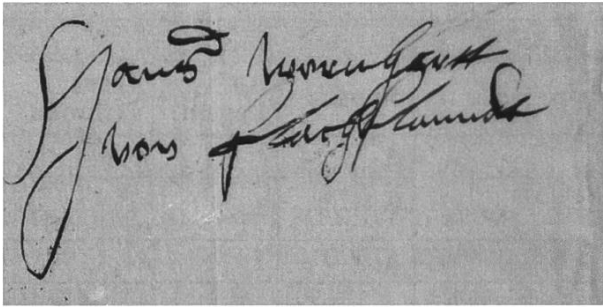


Abb. 2: Unterschrift Vogt Ende Rechnungsperiode 1 (1570).

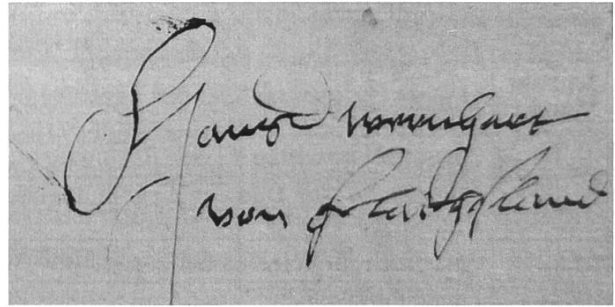


Abb. 3: Unterschrift Vogt Ende Rechnungsperiode 2 (1574).

Ausgabenpostens angegeben. In vielen Rechnungen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit sind nur aufsummierte Beträge überliefert.<sup>44</sup> Im Gegensatz zu diesen Rechnungen bietet das vorliegende Rechnungsbuch eine gute Grundlage zur Nachvollziehbarkeit von Einnahmen und Ausgaben innerhalb kleinerer, überschaubarer Zeiträume wie eben hier im wöchentlichen Rhythmus. In der selben Lade im Staatsarchiv Basel-Landschaft<sup>45</sup> befinden sich kleinere Zettel, kleine Bücher und Baupläne. Es ist nicht auszuschliessen, dass darunter noch weiter ins Detail gehende Berechnungen auffindbar sind.

### 3.3.2 Die Schreinerrechnung

Gegen Ende des Buches folgt die Auflistung von bezogenen Tagelöhnen des Schreinermeisters Jos Betzen und seiner Gesellen (meist *diener* genannt). Zudem gibt das Schriftstück Auskunft über die Anzahl der Werk- und Feiertage an welchen Essen gereicht wurde. Wir erfahren, wie hoch der Geldlohn eines Schreinermeisters oder Gesellen war<sup>46</sup> und wie viel für Essen pro Person und Tag ausgegeben

wurde.<sup>47</sup> Die Tagelöhne wurden jeweils wochenweise aufgeführt, von Sonntag bis Sonntag. Dabei wurde immer zuerst der Lohn des *maisters* notiert und danach die Löhne der *diener*. Dies erfolgte immer nach demselben Muster:

*Item vom sonntag den [Datum] bis sonntags den [Datum] anno etc. [Jahr]. Ich, der maister [Anzahl Tage] tag, thut [Lohn]. Und dann miner [Anzahl Diener] diener [Anzahl Tage] tag, thut [Lohn].*

Links vom Haupteintrag wurden jeweils die Anzahl Werktage und rechts die Anzahl Feiertage vermerkt. Diese sind auf der linken oder rechten oberen Seite mit *werckhtag* oder *feiirtag in anzung* betitelt und wurden unten auf der Seite mit *Latus der werckhtag* [Summe der Werktage auf dieser Seite] und *Latus der feiirtag* [Summe der Feiertage auf dieser Seite] zusammengefasst.

Wie viel Geld der *maister* und wie viel ein *diener* pro Tag erhielt, ist auf der ersten Seite der Quelle zu erfahren. Es waren dies für den *maister* 3 s (Schilling) und 4 d (Pfennige) im Sommer und 3 s im Winter, für einen *diener* 3 s im Sommer und 2 s 6 d im Winter. Der Sommerlohn lag der Länge des Lichttags entsprechend etwas höher als der Winterlohn. Die beiden Lohntarife änderten sich über die

<sup>44</sup> Vgl. Rippmann: Leben, Arbeit und materielle Kultur im Lichte pragmatischer Schriftlichkeit in der Schweiz, S. 213f.

<sup>45</sup> StABL: AA1010; L114B; 648; Nr.284/I und III.

<sup>46</sup> Vgl. die Transkription p. 1.

<sup>47</sup> Vgl. die Transkription p. 57.



ganze Zeitspanne nicht. Am Ende eines Winter- oder Sommerquartals wurden die Löhne und die Werk- und Feiertage wieder zusammengerechnet. Die Anzahl der jeweils auf dem Bauplatz anwesenden *diener* schwankte zwischen null und fünf. Wir erfahren den Namen des ersten *dieners*,<sup>48</sup> danach werden keine Namen mehr genannt. Interessant ist auch, dass zu Beginn der Rechnung die Feiertage mit den Heiligennamen bezeichnet wurden, bald jedoch nach neuem Modus mit den Ordnungszahlen der Monatstage.

<sup>48</sup> *diener mit namen Jost* (vgl. p. 2).

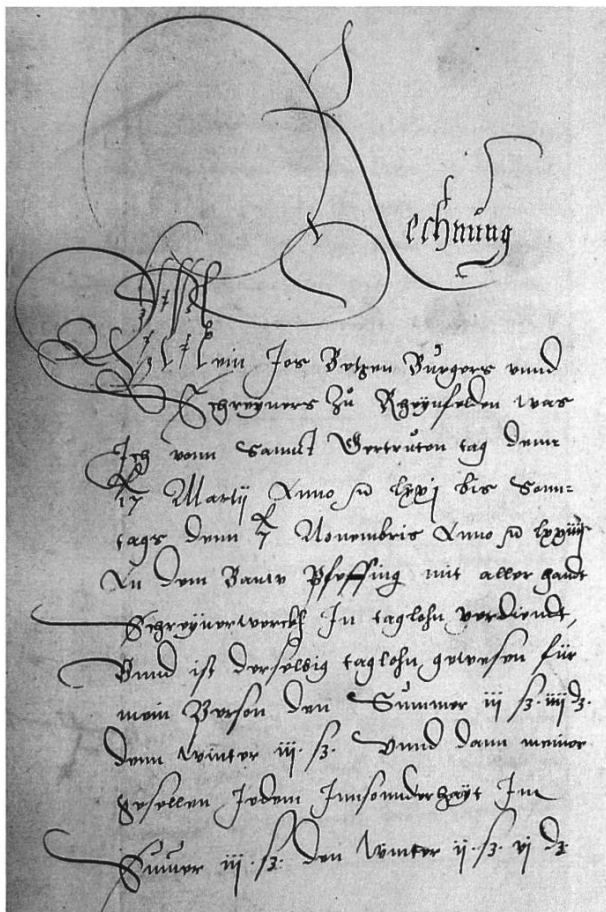


Abb. 4: Seite 1 der Schreinerrechnung.

Begriffe, die eine nähere Untersuchung verlangen, sind insbesondere *maister* und *diener*. Die Begriffe deuten auf eine zünftische Organisation hin. Jedoch wäre Geselle anstatt *diener* dabei eher zu erwarten. Laut Schweizerischem Idiotikon<sup>49</sup> bedeutet *diener* aber auch Handwerksge-  
selle. Die Begriffe sind also als gleichbe-  
deutend zu sehen. Laut Schnyder gaben  
sich 1601 die Maurer, Steinmetzen, Zim-  
merleute und Weber verschiedener Vog-  
teien, auch Pfeffingen, eine eigene Zunft-  
ordnung.<sup>50</sup> Anders lagen die Verhältnisse  
in Rheinfelden, wo der Schreiner Betzen  
angesiedelt war.

<sup>49</sup> Vgl. Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Bd. 13, Basel 1952, S. 194.

<sup>50</sup> Vgl. Schnyder, Albert: Die andere Wirtschaft, in: Anna C. Fridrich/Albert Schnyder (Hg.): Arbeit und Glaube: 16. bis 18. Jahrhundert, Bd. 3, Liestal 2001, S. 47.

## [p. 1]

### Rechnung

Mein Jos Betzen, burgers unnd  
schreyners zů Rheynfelden, was ich vonn  
sannct Gertrüten tag denn  
17. Martii anno etc. 71 bis sonntags denn  
7. Novembris anno etc. 74 an dem  
bauw Pfeffing mit aller handt  
schreynerwerckh in taglohn verdient,  
unnd ist der selbig taglohn  
gewesen für mein person den summer  
3 s 4 d, denn winter 3 s. Unnd dann  
meiner gesellen jedem innsonnderhayt  
im summer 3 s, den winter 2 s 6 d.

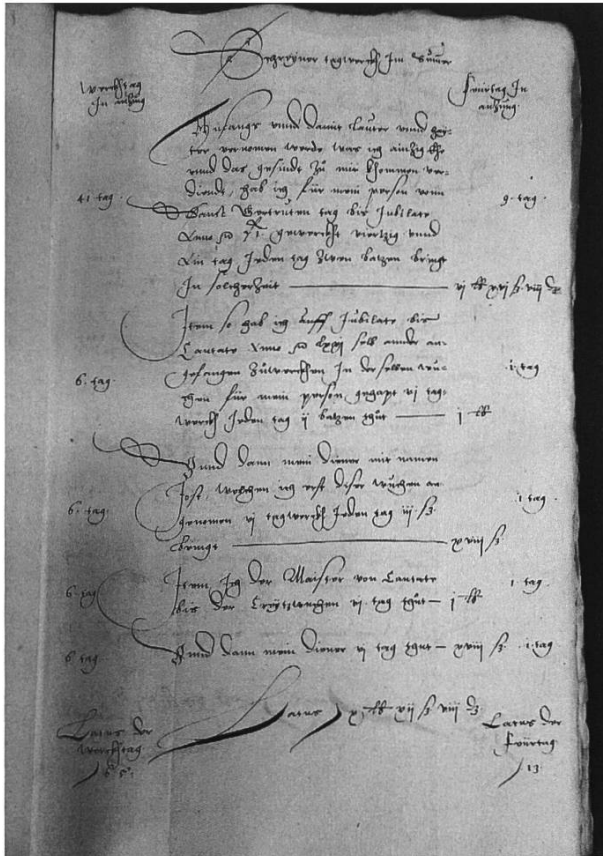


Abb. 5: Seite 2 der Schreynerrechnung.

[p. 2]

Schreyner tagwerckh im summer  
werckhtag in anzing / feiertag in anzung

**41.tag. / 9.tag.**

Anfangs unnd damit lauter unnd hayter vernomen werde, was ich ainzig [...] unnd das gesindt zuo mir khomen verdient, hab ich für mein person vonn sanct Gertruten tag bis Jubilate anno etc. 71 gewerckht viertzig unnd ain tag, jeden tag zwen batzen, bringt in solcherheit \_\_\_\_\_ 6 lb 16 s 8 d.

**6.tag. / 1.tag.**

Item so hab ich auff Jubilate bis Cantate anno etc. 71 selb annder angefangen zuo wercken, in der selben wuchen für mein person gehapt 6 tagwerckh, jeden tag 2 batzen, thut \_\_\_\_\_ 1 lb.

**6.tag. / 1.tag.**

Unnd dann mein diener mit namen Jost, welchen ich erst diser wuchen angenommen, 6 tagwerckh, jeden tag 3 s, bringt \_\_\_\_\_ 18 s.

**6.tag. / 1.tag.**

Item ich, der maister, von Cantate bis der creytzwuchen 6 tag, thut \_\_\_\_\_ 1 lb.

**6.tag. / 1.tag.**

Unnd dann mein diener 6 tag, thut \_\_\_\_\_ 18 s.

Latus der werckhtag 65 / Latus der feiertag 13

Latus 10 lb 12 s 8 d.

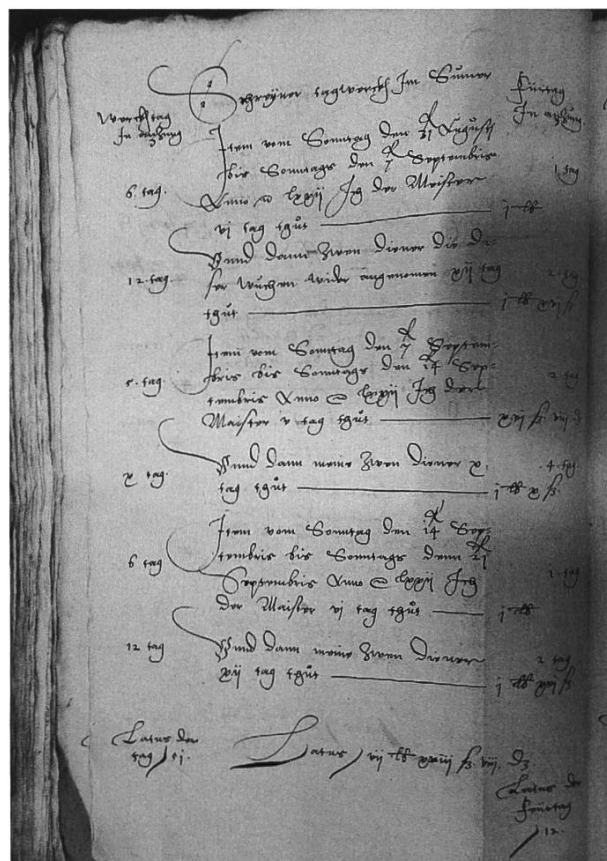


Abb. 6: Seite 25 der Schreinerrechnung.

[p. 25]

Schreyner tagwerckh im summer.  
werckhtag in anzung / feiirtag in anzung

**6.tag. / 1.tag.**

Item vom sonntag den 31. Augusti bis sonntags denn 7. Septembris anno etc. 72 ich, der maister 6 tag, thut \_\_\_\_\_ 1 lb.

**12.tag. / 2.tag.**

Unnd dann mein diener die diser wuchen wider angenommen 12 tag, thut \_\_\_\_\_ 1 lb 16 s.

**5.tag. / 2.tag.**

Item vom sonntag den 7. Septembris bis sonntags den 14. Septembris anno etc. 72 ich, der maister 5 tag, thut \_\_\_\_\_ 16 s 8 d.

**10.tag. / 4.tag.**

Unnd dann miner zwen diener 10 tag, thut \_\_\_\_\_ 1 lb 10 s.

**6.tag. / 1.tag.**

Item vom sonntag den 14. Septembris bis sonntags denn 21. Septembris anno etc. 72 ich, der maister 6 tag, thut \_\_\_\_\_ 1 lb.

**12.tag. / 2.tag.**

Unnd dann miner zwen diener 12 tag, thut \_\_\_\_\_ 1 lb 16 s.

Latus der tag 51 / Latus der feiirtag 12

Latus 7 lb 18 s 8 d.

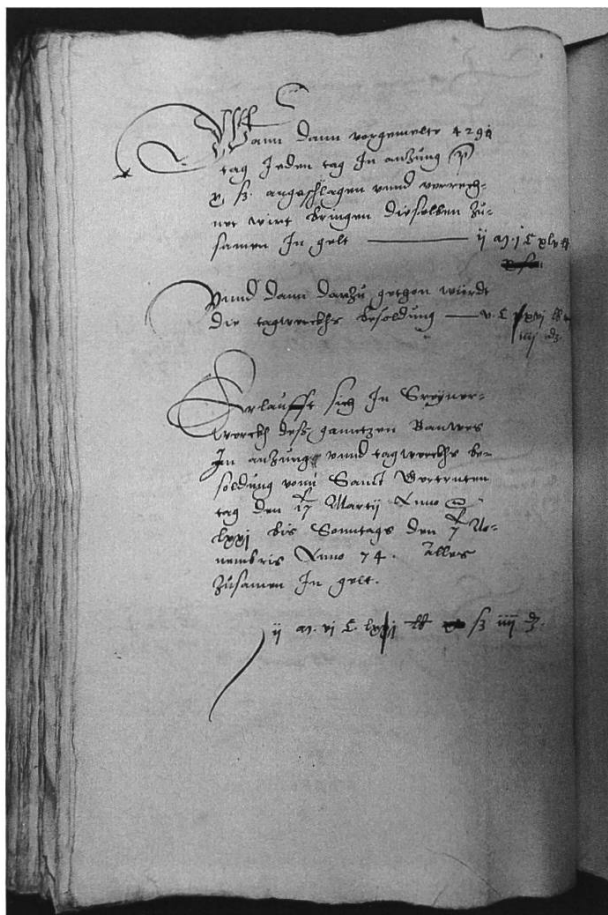


Abb. 7: Seite 57 der Schreinerrechnung.

#### 4 Das Schreinerhandwerk

Was für eine Arbeit verrichteten nun der *maister* und seine *diener*? Laut Schnyder etablierte sich besonders in Liestal um diese Zeit eine Unterscheidung von Bau- und Möbelschreinerei: «Bauschreiner fertigten in erster Linie Fenster, Täfer, Türen, zum Teil Decken und Böden an.»<sup>55</sup> Waren das folglich die Arbeiten des Schreinermeisters und seiner Gesellen? Es finden sich zwar keine direkten Antworten in der Rechnung und doch lässt sich indirekt auf die ausgeführten Arbeiten schliessen. Vor allem die verwendeten Begriffe, aber auch die Daten geben entscheidende Hinweise. Die Zusammenfassung der Ausgaben für die *schreyner* wurde mit *Usgeben gelt den schreynern und tischmachern*

<sup>55</sup> Schnyder: Arbeit und Glaube, S. 46.

#### [p. 57]

Wann dann vorgemelte 4290 tag jeden tag in anzung etc. 10 s angeschlagen und verrechnet wirt bringen dieselben zusammen in gelt \_\_\_\_\_ 2 M 1 C 45 lb<sup>51</sup>

Und dann darzu gethan wüirdt die tagwercks besoldung \_\_\_\_\_ 5 C 16 lb 4 d<sup>52</sup>

Erlauffe sich in schreinerwerckh dess ganntzen bauwes in anzung und tagwercks besoldung vom sankt gertruten tag den 17. Martii anno etc. 71 bis sonntags den 7. Novembris anno 74. alles zusammen in gelt. 2 M 6 C 61<sup>53</sup> lb<sup>54</sup> s 4 d.

<sup>51</sup> gestrichen: 10 s.

<sup>52</sup> Warum von 6 d auf 4 d gekürzt wurde, ist nicht nachvollziehbar.

<sup>53</sup> von 71 auf 61 gekürzt.

<sup>54</sup> gestrichen: unleserlich.

betitelt. Das Berufsfeld der Tischmacher ging Ende 14. Jahrhundert aus dem der Zimmerleute hervor und meinte eine Spezialisierung auf Möbelherstellung.<sup>56</sup> Der Begriff des Tischmachers war in der Region Basel bis Anfang des 17. Jahrhunderts der gängigere Begriff für Schreiner.<sup>57</sup> Die Verwendung beider Begriffe in unserer Quelle passt dazu, dass sich die Berufsbezeichnung für Möbelhersteller in einer Übergangsphase von Tischmacher zu Schreiner befand.

Es finden sich diverse Abrechnungen von *zimerleiten* im Rechnungsbuch, zeitlich meist vor den des *schreynertagwerckhs*. Zumindest was Decken und Böden be-

<sup>56</sup> Vgl. Hess, Stefan/Loescher, Wolfgang: Möbel in Basel, S. 15.

<sup>57</sup> Vgl. ebd., S. 21.

trifft, wurden diese darum wohl von den *zimerleiiten* erstellt. Eine ganz klare Unterscheidung des Berufsfeldes eines Zimmermanns und Schreiners lässt sich für diese Zeit nicht treffen. In der Stadt Basel beispielsweise konkurrierten diese beiden Berufsgruppen im 15. Jahrhundert und die Tischmacher forderten erfolglos ein klar umrissenes Arbeitsgebiet.<sup>58</sup> Bei der Erstellung eines Handwerkerhauses im 16. Jahrhundert in Nürnberg waren nur Zimmerleute am Werk. Jedoch erhoben Schreiner Anspruch auf gewisse Arbeiten. Dabei wurde entschieden, dass die Arbeiten der Zimmerleute nur einfache Innenausstattung beinhalten soll.<sup>59</sup> Auch die Abgrenzung von anderen Handwerken war «Gegenstand zahlreicher Schlichtungsverträge.»<sup>60</sup>

Dass das Ende der Arbeitsperiode der Schreiner auch den ganzen Umbau beschloss,<sup>61</sup> ist ein weiterer Hinweis dafür, dass es sich bei ihrer Arbeit um Möbelherstellung handelte. Ist doch die Ausstattung mit Möbeln rein logistisch am Schluss eines Baus anzusiedeln.

Aufgrund dieser Überlegungen, nehme ich an, dass der *maister* und seine *diener* die Möbel für den neuen Wohntrakt herstellten.

## 5 Löhne, Arbeitszeiten und Verköstigung

Was erfahren wir über die Entlohnung von Schreibern in der frühen Neuzeit? Wo

finden sich Gemeinsamkeiten, wo Unterschiede zu Angaben in der Forschungsliteratur? Ich konzentriere mich dabei auf einen örtlichen Vergleich im Zeitraum zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Tabelle 2 ist eine Zusammenstellung der Informationen über Tagelöhne von Schreibern oder verwandten Berufen aus der Forschungsliteratur von Rippmann,<sup>62</sup> Schulz,<sup>63</sup> Fleischmann,<sup>64</sup> und Fouquet.<sup>65</sup> Zum Vergleich sind die Tagelöhne der Schreiner und Zimmerleute auf dem Bau Pfeffingen aufgeführt. Was fällt auf? Gut möglich, dass es in der Region Basel einen einheitlichen Taglohn für Schreiner und Zimmerleute gegeben hat. Sowohl im Amt Birseck als auch in unserer Quelle gilt derselbe Taglohn-Ansatz für Zimmerleute, Schreinermeister und Gesellen. Der Geldlohn ist im örtlichen Vergleich eher tief. Jedoch ist mit Einbezug der Verköstigung der Mischlohn<sup>66</sup> höher als alle anderen. Auffallend ist dann auch der im Vergleich ausserordentlich hohe

<sup>58</sup> Vgl. ebd., S. 16f.

<sup>59</sup> Vgl. Fleischmann, Peter: Arbeitsorganisation und Arbeitsweise im Nürnberger Bauhandwerk, in: Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs (Hg.): Handwerk und Sachkultur im Spätmittelalter, Bd. 11, Wien 1988, S. 165f.

<sup>60</sup> Nagel-Schlicksbier, Birgitta: Das Handwerk der Schreiner im Mittelalter, in: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hg.): Von Schmieden, Würflern und Schreibern. Städtisches Handwerk im Mittelalter, Stuttgart 1999, S. 162.

<sup>61</sup> November 1574.

<sup>62</sup> Rippmann: Leben, Arbeit und materielle Kultur im Lichte pragmatischer Schriftlichkeit in der Schweiz.

<sup>63</sup> Schulz: Handwerksgesellen und Lohnarbeiter.

<sup>64</sup> Fleischmann: Das Bauhandwerk in Nürnberg vom 14. bis zum 18. Jahrhundert.

<sup>65</sup> Fouquet: Bauen für die Stadt.

<sup>66</sup> Das Prinzip des Mischlohns war zu dieser Zeit gängig. Die Handwerker erhielten zum Geldlohn kalte und gekochte Kost mit Brot und Wein. (Vgl. dazu beispielsweise Rippmann, Dorothee: Sein Brot verdienen: Die Beköstigung von Arbeitskräften im Spätmittelalter, in: Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters (Hg.): Medium Aevum Quotidianum, Bd. 34, Krems 1996.) Zudem wohnten die Handwerker während der ganzen Zeit ihres Engagements auf der Burg oder evtl. in einem nahen Zelt. Ersichtlich wird das in der Rechnung beispielsweise dadurch, dass die Schreiner am Sonntag zwar Kost aber keinen Geldlohn bezogen. Beköstigung, sowie Beherbergung waren in diesem Fall integraler Lohnbestandteil.



Ort	Jahr	Arbeit	Taglohn*	Beköstigung/Tag	Referenz
Ensisheim	1576	Bauhandwerker (Meister/Geselle)	5s (So) 4s (Wi)	2s 6d (So) 2s (Wi)	Schulz, S. 337
Nürnberg	1577	nomineller Taglohn für Bauhandwerker (Meister)	5s (So) 4s 2d (Wi)	im Lohn enthalten	Fleischmann, S. 150
Nürnberg	1577	nomineller Taglohn für Bauhandwerker (Gesellen)	4s 2d (So) 3s 4d (Wi)	im Lohn enthalten	Fleischmann, S. 150
Nürnberg	1577	realer Taglohn für Bauhandwerker (Meister)	7s (So) 5s 3d (Wi)	im Lohn enthalten	Fleischmann, S. 168
Nürnberg	1577	realer Taglohn für Bauhandwerker (Gesellen)	5s 3d (So) 4s 7d (Wi)	im Lohn enthalten	Fleischmann, S. 168
Basler Lohnamt	1549	Zimmerwerk (Total Manntge, Lohn- kosten und Taglöhne wöchentlich an- gegeben)	ca. 4s (So) ca. 3s 10d (Wi)	?	Fouquet, S. 565
Amt Birseck	1565– 1566	Schreiner von Schliengen	3s 4d	zusätzlich	Rippmann, S. 233
Amt Birseck	1565– 1566	Geselle des Schreiners	3s	zusätzlich	Rippmann, S. 233
Amt Birseck	1579	Schreiner	6s 8d (So)	im Lohn enthalten	Rippmann, S. 233
Bau Pfeffingen	1571– 1574	Zimmermann-Meister	3s 4d (ohne Dat., sehr wahrsch. So)	8s	p. 00a
Bau Pfeffingen	1571– 1574	Zimmermann-Knecht	3s (So)	8s	p. 00a
Bau Pfeffingen	1571– 1574	Schreiner-Meister	3s 4d (So) 3s (Wi)	10s	p. 01/p. 57
Bau Pfeffingen	1571– 1574	Schreiner-Gesellen	3s (So) 2s 6d (Wi)	10s	P .01/p. 57

Tabelle 2: Übersicht verschiedener Lohnangaben um 1549 bis 1579 im Vergleich mit den Angaben aus dem Rechnungsbuch.

\* So = Taglohn im Sommer, Wi = Taglohn im Winter.

Betrag, der für die Verköstigung des Schreinermeisters und der Gesellen ausgegeben wurde. Interessant ist, dass für die Verköstigung der Zimmerleute weniger angeschlagen wurde. Dies passt aber zu den Ausführungen von Dirlmeier, der von «Statusmerkmalen im Ernährungsbereich» in deutschen Städten im Spät-

mittelalter spricht, welche aber noch wenig erforscht seien.<sup>67</sup> Auch Rippmann

<sup>67</sup> Vgl. Dirlmeier, Ulf: Alltag, materielle Kultur, Lebensgewohnheiten im Spiegel spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Abrechnungen, in: Rainer S. Elkar/Gerhard Fouquet/Bernd Fuhrmann (Hg.): Ulf Dirlmeier: Menschen und Städ-

erwähnt die «soziale Distinktion» über die Verköstigung.<sup>68</sup> Wurde also über die Verköstigung und nicht über den Geldlohn der Stellenwert eines Berufsstandes definiert? Genoss die Arbeit eines Schreiners ein höheres Ansehen, als die eines Zimmermanns? Das alleine erklärt aber noch nicht die Höhe des Betrags. Ein Grund dafür könnten hohe Lebensmittelkosten gewesen sein. Wie bereits erwähnt, führte die kleine Eiszeit zu Ernteaussfällen und somit erhöhten Preisen.<sup>69</sup>

Was die Arbeitszeiten betrifft, zeigt Tabelle 3, dass der Schreinermeister im ersten Jahr konstant auf der Baustelle war und täglich Kost bezog. 297 Tage waren Werk-tage, 68 Feiertage, was durchschnittlich 5,7 Arbeitstage pro Woche bedeutet. Fouquet hat in mehreren deutschen Städten vom 15. bis Ende 16. Jahrhundert einen Anstieg von einer 5- bis fast zu einer 6-Tage-Woche festgestellt. Dies ist im Zusammenhang mit der Abschaffung vieler Feiertage während der Reformation zu sehen.<sup>70</sup> Ein weiterer Hinweis auf die Folgen der Reformation könnte die Tatsache sein, dass nur zu Beginn in der Schreinerrechnung die Namen der Feiertage genannt wurden. Danach steht schlicht immer nur Sonntag. Die Feste waren im katholischen Glauben «alltägliche Routine»<sup>71</sup> und verloren mit der Reformation ihren Stellenwert.

Ein einheitlicher Geldlohn für Schreiner und Zimmerleute über mehrere Vogteien, die Unterscheidung des Stellenwerts von Berufen über den Lohnbestandteil der

Verköstigung und schwierige klimatische Bedingungen haben sich also mit kleinen Hinweisen in dieser Lohnabrechnung niedergeschlagen. Zudem lässt sich ein genauer Durchschnittswert von 5,7 Arbeitstagen pro Woche für den Schreinermeister berechnen.

## 6 Das Gesellenwandern

*Nota: Sindt die fünfß gesellen mit ainandern gewandert und dise wuchen nichts gearbayt etc.*

So erfahren wir das erstmal in unserer Quelle vom Gesellenwandern.<sup>72</sup> In der Grafik 1 ist ersichtlich, dass der erste Geselle insgesamt ein Jahr und vier Monate auf dem Bau tätig war. Nach und nach hat der *maister* immer wieder Gesellen neu beschäftigt, die dann am 24. August 1572 alle gemeinsam die Baustelle verliessen. In einer nächsten Phase beschäftigte er nur während zwei Monaten zwei *diener*, die zwar gestaffelt ankamen, die dann aber gemeinsam weiterzuziehen schienen. Dies ist ein sich wiederholendes Muster, das sich dank Angaben der Anzahl *diener* und kleinen Hinweisen<sup>73</sup> ausmachen lässt. Eine Ausnahme bildete die Woche vom 21. bis 28. Dezember 1572, in welcher kurz ein dritter *diener* arbeitete, der dann aber sogleich wieder aus der Buchführung verschwindet. Gründe wurden in diesem Zusammenhang keine genannt. Auch am 1. August 1573 ist abermals *ainer weggezogen*. In der darauffolgenden Woche wurde aber sogleich wieder ein Geselle angenommen. Warum kamen die Gesellen gestaffelt auf dem Bau an und warum zogen sie dann alle gemeinsam weiter? Meine An-

te. Ausgewählte Aufsätze, Frankfurt a. M. 2012, S. 211.

<sup>68</sup> Vgl. Rippmann: Sein Brot verdienen: Die Beköstigung von Arbeitskräften im Spätmittelalter, S. 107.

<sup>69</sup> Die Einstellung der Arbeiten im Winter 1573/74 könnte auch aufgrund schwieriger klimatischer Bedingungen geschehen sein.

<sup>70</sup> Vgl. Fouquet: Bauen für die Stadt, S. 56f.

<sup>71</sup> Ebd., S. 57.

<sup>72</sup> Zur Gesellenwanderung vgl. beispielsweise Schulz: Handwerksgesellen und Lohnarbeiter, S. 265-296.

<sup>73</sup> Beispielsweise steht einmal *mit ainandern gewandert*.

**1. Jahr (17. März 1571 - 16. März 1572)**

Woche	Werkstage	Feiertage mit Verköstigung
1571.03.17-1571.05.06	41	9
1571.05.06-1571.05.13	6	1
1571.05.13-1571.05.20	6	1
1571.05.20-1571.05.27	5	2
1571.05.27-1571.06.03	6	1
1571.06.03-1571.06.10	5	2
1571.06.10-1571.06.17	6	1
1571.06.17-1571.06.24	6	1
1571.06.24-1571.07.01	6	1
1571.07.01-1571.07.08	6	1
1571.07.08-1571.07.15	6	1
1571.07.15-1571.07.22	6	1
1571.07.22-1571.07.29	5	2
1571.07.29-1571.08.05	6	1
1571.08.05-1571.08.12	6	1
1571.08.12-1571.08.19	6	1
1571.08.19-1571.08.26	6	1
1571.08.26-1571.09.02	6	1
1571.09.02-1571.09.09	6	1
1571.09.09-1571.09.16	6	1
1571.09.16-1571.09.23	5	2
1571.09.23-1571.09.30	6	1
1571.09.30-1571.10.07	6	1
1571.10.07-1571.10.14	6	1
1571.10.14-1571.10.21	6	1
1571.10.21-1571.10.28	6	1
1571.10.28-1571.11.04	6	1
1571.11.04-1571.11.11	6	1
1571.11.11-1571.11.18	6	1
1571.11.18-1571.11.25	5	2
1571.11.25-1571.12.02	5	2
1571.12.02-1571.12.09	6	1
1571.12.09-1571.12.16	6	1
1571.12.16-1571.12.23	5	2
1571.12.23-1571.12.30	4	3
1571.12.30-1572.01.06	5	2
1572.01.06-1572.01.13	5	2
1572.01.13-1572.01.20	6	1
1572.01.20-1572.01.27	6	1
1572.01.27-1572.02.03	5	2
1572.02.03-1572.02.10	6	1
1572.02.10-1572.02.17	6	1
1572.02.17-1572.02.24	5	2
1572.02.24-1572.03.02	5	2
1572.03.02-1572.03.09	6	1
1572.03.09-1572.03.16	6	1
<b>Total</b>	<b>297</b>	<b>68</b>

**2. Jahr (16. März 1572 - 15. März 1573)**

Woche	Werkstage	Feiertage mit Verköstigung
1572.03.16-1572.03.23	6	1
1572.03.23-1572.03.30	5	2
1572.03.30-1572.04.06	6	1
1572.04.06-1572.04.13	4	3
1572.04.13-1572.04.20	6	1
1572.04.20-1572.04.27	6	1
1572.04.27-1572.05.04	5	2
1572.05.04-1572.05.11	6	1
1572.05.11-1572.05.18	5	2
1572.05.18-1572.05.25	6	1
1572.05.25-1572.06.01	5	2
1572.06.01-1572.06.08	5	2
1572.06.08-1572.06.15	6	1
1572.06.25-1572.06.22	6	1
1572.06.22-1572.06.29	6	1
1572.06.29-1572.07.06	6	1
1572.07.06-1572.07.13	6	1
1572.07.13-1572.07.20	6	1
1572.07.20-1572.07.27	5	2
1572.07.27-1572.08.03	6	1
1572.08.03-1572.08.10	6	1
1572.08.10-1572.08.17	5	2
1572.08.17-1572.08.24	6	1
1572.08.24-1572.08.31	6	1
1572.08.31-1572.09.07	6	1
1572.09.07-1572.09.14	5	2
1572.09.14-1572.09.21	6	1
1572.09.21-1572.09.28	6	1
1572.09.28-1572.10.05	6	1
1572.10.05-1572.10.12	6	1
1572.10.12-1572.10.19	6	1
1572.10.19-1572.10.26	6	1
1572.10.26-1572.11.02	6	1
1572.11.02-1572.11.09	5	2
1572.11.09-1572.11.16	6	1
1572.11.16-1572.11.23	6	1
1572.11.23-1572.11.30	krank	krank
1572.11.30-1572.12.07	krank	krank
1572.12.07-1572.12.14	krank	krank
1572.12.14-1572.12.21	3	
1572.12.21-1572.12.28	3	4
1572.12.28-1573.01.04	2	
1573.01.04-1573.01.11	krank	krank
1573.01.11-1573.01.18	krank	krank
1573.01.18-1573.01.25	3	
1573.01.25-1573.02.01	6	1
1573.02.01-1573.02.08	5	2
1573.02.08-1573.02.15	5	2
1573.02.15-1573.02.22	6	1
1573.02.22-1573.03.01	6	1
1573.03.01-1573.03.08	6	1
1573.03.08-1573.03.15	6	1
<b>Total</b>	<b>256</b>	<b>60</b>

**3. Jahr (17. März 1573 - 29. November 1573 )**

Woche	Werktage	Feiertage mit Verköstigung
1573.03.15-1573.03.22	6	1
1573.03.22-1573.03.29	3	1
1573.03.29-1573.04.05	6	1
1573.04.05-1573.04.12	6	1
1573.04.12-1573.04.19	6	1
1573.04.19-1573.04.26	6	1
1573.04.26-1573.05.03	5	2
1573.05.03-1573.05.10	6	1
1573.05.10-1573.05.17	3	4
1573.05.17-1573.05.24	5	2
1573.05.24-1573.05.31	6	1
1573.05.31-1573.06.07	5	2
1573.06.07-1573.06.14	5	2
1573.06.14-1573.06.21	6	1
1573.06.21-1573.06.28	5	2
1573.06.28-1573.07.05	5	2
1573.07.05-1573.07.12	6	1
1573.07.12-1573.07.19	6	1
1573.07.19-1573.07.26	6	1
1573.07.26-1573.08.02	6	1
1573.08.02-1573.08.09	6	1
1573.08.09-1573.08.16	6	1
1573.08.16-1573.08.23	4	3
1573.08.23-1573.08.30	6	1
1573.08.30-1573.09.06	6	1
1573.09.06-1573.09.13	6	1
1573.09.13-1573.09.20	3	1
1573.09.20-1573.09.27	4	1
1573.09.27-1573.10.04	3	1
1573.10.04-1573.10.11	6	1
1573.10.11-1573.10.18	6	1
1573.10.18-1573.10.25	6	1
1573.10.25-1573.11.01	6	1
1573.11.01-1573.11.08	6	1
1573.11.08-1573.11.15	4	3
1573.11.15-1573.11.22	2	1
1573.11.22-1573.11.29	6	1

*Unterbrechung der Arbeiten*

<b>Total</b>	<b>194</b>	<b>50</b>
--------------	------------	-----------

**4. Jahr (3. Juni 1574 - 7. November 1574)**

Woche	Werktage	Feiertage mit Verköstigung
<i>Unterbrechung der Arbeiten</i>		
1574.06.03-1574.06.06	3	
1574.06.06-1574.06.13	5	2
1574.06.13-1574.06.20	6	1
1574.06.20-1574.06.27	3	2
1574.06.27-1574.07.04	5	2
1574.07.04-1574.07.11	6	1
1574.07.11-1574.07.18	6	1
1574.07.18-1574.07.25	6	1
1574.07.25-1574.08.01	6	1
1574.08.01-1574.08.08	6	1
1574.08.08-1574.08.15	6	1
1574.08.15-1574.08.22	6	1
1574.08.22-1574.08.29	4	3
1574.08.29-1574.09.05	6	1
1574.09.05-1574.09.12	5	2
1574.09.12-1574.09.19	6	1
1574.09.19-1574.09.26	5	2
1574.09.26-1574.10.03	6	1
1574.10.03-1574.10.10	4	3
1574.10.10-1574.10.17	6	1
1574.10.17-1574.10.24	5	2
1574.10.24-1574.10.31	5	2
1574.10.31-1574.11.07	5	2
<b>Total</b>	<b>121</b>	<b>34</b>

Tabelle 3: Übersicht geleisteter Werktage und Feiertage mit Verköstigung des Schreinermeisters Jos Betzen.

nahme ist, dass es sicherer und «geselliger» war, gemeinsam übers Land zu ziehen, zumal die Gesellen doch meist weite Wege auf sich nahmen.<sup>74</sup> Die Gesellen organisierten sich in einem eigenständigen Verband mit Normen und Traditionen.<sup>75</sup> Gehörte das gemeinsame Weiterziehen auch dazu? Gemäss Hess und Loescher musste sich jeder Geselle bei der Ankunft an einem neuen Ort in der Gesellenherberge die «Irtengesellen», die für die Arbeitsvermittlung zuständig waren, herbeirufen lassen.»<sup>76</sup> Gut möglich also, dass auch der Schreinermeister Jos Betzen in Kontakt mit «Irtengesellen» stand, die ihm neu ankommende Gesellen weitervermittelten. Die Arbeitsvermittlung führte dann wahrscheinlich zur Aufsplittung von gemeinsam ankommenden Gruppen.<sup>77</sup>

Was den Zeitpunkt der Wanderschaften betrifft, so spricht Schulz davon, dass Gesellen meist im Zweiwochentythmus weiterzogen und über den Winter eine Festanstellung suchten.<sup>78</sup> Die vorliegende Rechnung bestätigt dies nicht. Die Gesellen sind oft über mehrere Monate auf der Baustelle tätig und auch im Winter lassen sich wegziehende und ankommende Gesellen verzeichnen. Daraus ergibt sich kein einheitliches Bild. Auch Hess und Loescher schreiben von sich abwechselnden kurzen und längeren Einsätzen der Gesellen an den verschiedenen Orten.<sup>79</sup>

## 7 Fazit und Ausblick

Je länger und intensiver ich mich mit dem überlieferten Rechnungsbuch befasste, desto klarer wurde, was für ein wertvolles Dokument es für diverse Analysen ist. Wann immer ich wieder etwas entziffern konnte, taten sich neue Fragen und Zusammenhänge auf. Zudem fanden sich dabei auch Antworten auf vorgängige Fragen. Das ganze Buch liefert diverse Erkenntnisse zur Organisation einer mittelalterlichen Baustelle, über die Verköstigung der Arbeiter und Lohnentwicklungen in diversen Berufsbranchen. Es ist ersichtlich, wer wann was verdient hatte, ob Essen bezogen wurde und wie viel dafür ausgegeben wurde. Auch finden sich viele Namen mit Berufsbezeichnung und Herkunft. Zudem enthält das Buch verschiedene Stufen der Rechnungsführung. Detaillierte Rechnungen wurden immer wieder zusammengefasst. In derselben Lage im Archiv befinden sich kleinere Bücher, Notizzettel und Baupläne, die wohl alle im Zusammenhang mit diesem Bau entstanden sind. Es war nicht einfach, sich dabei einen klaren Rahmen zu stecken, wäre doch das Transkribieren all dieser Dokumente enorm wertvoll, aber für diese Arbeit nicht zu bewältigen gewesen. Auch in der Schreinerrechnung könnte noch diversen weiteren Fragen nachgegangen werden. Die Analyse mit computerphilologischen Mitteln hat sich bei dieser Rechnung sehr bewährt. Je einheitlicher die Daten eines Dokuments sind, desto einfacher wird das Versehen mit Tags und desto aufschlussreicher werden Analysen. Eine gründliche Quellenkritik ist jedoch unumgänglich. Generell sind die Rechnungen dieser Zeit nicht immer einheitlich über einen längeren Zeitraum geführt. Lückenhafte und unübersichtliche Rechnungen erschweren das Versehen mit geeigneten Tags, insbesondere das Erfassen deren Beziehungen untereinander. Aber nur diese ermöglichen das Extrahieren in eine für die

<sup>74</sup> Vgl. Hess, Stefan/Loescher, Wolfgang: Möbel in Basel, S. 26.

<sup>75</sup> Vgl. ebd., S. 34.

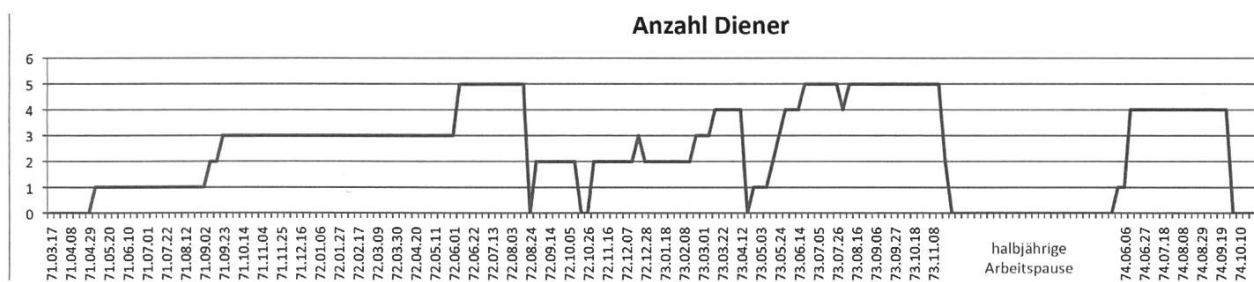
<sup>76</sup> Ebd.

<sup>77</sup> Vgl. zum Ablauf einer Arbeitsvermittlung Schulz, Knut: Handwerk, Zünfte und Gewerbe. Mittelalter und Renaissance, Darmstadt 2010, S. 239f.

<sup>78</sup> Vgl. Schulz: Handwerksgesellen und Lohnarbeiter, S. 213.

<sup>79</sup> Vgl. Hess, Stefan/Loescher, Wolfgang: Möbel in Basel, S. 26.





Grafik 1: Entwicklung der Anzahl angestellter Gesellen des Schreinermeisters Jos Betzen.

Weiterverarbeitung geeignete Tabelle.  
Mittels des Vergleichs mit Forschungsliteratur konnte eine Annahme betreffend der Art der durchgeführten Arbeiten getroffen werden, obwohl wir in der Rechnung selbst keinerlei direkten Angaben dazu finden. Des Weiteren bestätigte und ergänzte der Vergleich oft bereits vorhandene Erkenntnisse. Dass die Schreinergesellen auf dem Bau Pfeffingen meist alle gemeinsam wegzogen, könnte einer Tradition entsprochen haben, der es noch weiter nachzugehen gälte.

## 8 Danksagung

Ich danke Dr. Wolfram Schneider-Lastin sehr herzlich für die Zeit, die er sich für

meine Arbeit genommen hat. Er war nicht nur in der Anwendung von TUSTEP eine grosse Hilfe, sondern konnte mir auch bei der Entzifferung schwieriger Passagen immer wieder Hinweise geben. Des Weiteren bedanke ich mich sehr herzlich bei Prof. Dorothee Rippmann für die Betreuung der Arbeit, die Unterstützung bei der Transkription und für diverse Hinweise auf geeignete Forschungsliteratur. Danke auch an Mireille Othenin-Girard (Stv. Staatsarchivarin, Staatsarchiv Basel-Landschaft). Sie gab mir die Informationen zur Überlieferungsgeschichte und stellte mir Unterlagen des Staatsarchivs Basel-Landschaft zur Verfügung.

## Quelle

StABL: AA1010; L114B; 648; Nr.284/I-III

## Literatur

- Anna C. Fridrich/Albert Schnyder: Nah dran, weit weg: Geschichte des Kantons Basel-Landschaft, Bd. 3: Arbeit und Glaube: 16. bis 18. Jahrhundert, Liestal 2001.
- Bärlocher, Toni: Vom Mittelalter bis zum Zweiten Weltkrieg, in: Einwohnergemeinde Pfeffingen (Hg.): Kreuz und quer durch Pfeffingen, Liestal 2011, S. 150–165.
- Berner, Hans: Die gute correspondenz. Die Politik der Stadt Basel gegenüber dem Fürstbistum Basel in den Jahren 1525–1585 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 158), Basel 1989.
- Dirlmeier, Ulf: Alltag, materielle Kultur, Lebensgewohnheiten im Spiegel spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Abrechnungen, in: Rainer S. Elkar/Gerhard Fouquet/Bernd Fuhrmann (Hg.): Ulf Dirlmeier: Menschen und Städte. Ausgewählte Aufsätze, Frankfurt a. M. 2012, S. 173–215.
- Fleischmann, Peter: Das Bauhandwerk in Nürnberg vom 14. bis zum 18. Jahrhundert, Bd. 38, Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg, Neustadt/Aisch 1985.
- Fleischmann, Peter: Arbeitsorganisation und Arbeitsweise im Nürnberger Bauhandwerk, in: Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs (Hg.): Handwerk und Sachkultur im Spätmittelalter, Bd. 11, Wien 1988, S. 151–167.

- Fouquet, Gerhard: Bauen für die Stadt. Finanzen, Organisation und Arbeit in kommunalen Bau-betrieben des Spätmittelalters, Bd. A/48, Städteforschung, Köln 1999.
- Fridrich, Anna C.: Die Reformation, in: Anna C. Fridrich/Albert Schnyder (Hg.): Nah dran, weit weg: Geschichte des Kantons Basel-Landschaft, Bd. 3: Arbeit und Glaube: 16. bis 18. Jahrhundert, Liestal 2001, S. 139-162.
- Harion, Dominic: Varianz und Homogenisierung. Soziopragmatische Aspekte serieller Quellen der Frühen Neuzeit, in: Gudrun Gleba/Niels Petersen (Hg.): Wirtschafts- und Rechnungsbücher des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Formen und Methoden der Rechnungslegung: Städte, Klöster, Kaufleute, Göttingen 2015, S. 255–272.
- Hess, Stefan/Loescher, Wolfgang: Möbel in Basel. Kunst und Handwerk der Schreiner bis 1798, Basel 2012.
- Hälg-Steffen, Franziska: Thierstein [Tierstein], von, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Bd. 12, Basel 2013, S. 322f.
- Meyer, Werner: Burgen von A bis Z. Burgenlexikon der Regio, Basel 1981.
- Nagel-Schlicksbier, Birgitta: Das Handwerk der Schreiner im Mittelalter, in: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hg.): Von Schmieden, Würflern und Schreibern. Städtisches Handwerk im Mittelalter, Stuttgart 1999, S. 151–179.
- Pfister, Christian: Kleine Eiszeit, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Bd. 7, Basel 2008, S. 266.
- Rippmann, Dorothee: Sein Brot verdienen: Die Beköstigung von Arbeitskräften im Spätmittelalter, in: Medium Aevum Quotidianum. Bd. 34, Krems 1996, S. 91–114.
- Rippmann, Dorothee: Leben, Arbeit und materielle Kultur im Lichte pragmatischer Schriftlichkeit in der Schweiz, in: Gudrun Gleba/Niels Petersen (Hg.): Wirtschafts- und Rechnungsbücher des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Formen und Methoden der Rechnungslegung: Städte, Klöster, Kaufleute, Göttingen 2015, S. 209–253.
- Schnyder, Albert: Die andere Wirtschaft, in: Anna C. Fridrich/Albert Schnyder (Hg.): Nah dran, weit weg: Geschichte des Kantons Basel-Landschaft, Bd. 3: Arbeit und Glaube: 16. bis 18. Jahrhundert, Liestal 2001, S. 33–58.
- Schulz, Knut: Handwerksgesellen und Lohnarbeiter. Untersuchungen zur oberrheinischen und oberdeutschen Stadtgeschichte des 14. bis 17. Jahrhunderts, Sigmaringen 1985.
- Schulz, Knut: Handwerk, Zünfte und Gewerbe. Mittelalter und Renaissance, Darmstadt 2010.
- Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache: Bd. 13, Basel 1952, S. 194–203.